

Im Labyrinth der Angst

Als Parlamentarische Staatssekretärin und Frauenbeauftragte des Schweriner Landtags macht Margret Seemann anderen Frauen Mut: Kämpft gegen **FAMILIÄRE GEWALT**, ist ihre Botschaft. Warum sie ihr eigenes Ehe-Martyrium über Jahre ertrug, schilderte sie dem *stern*. Die öffentliche Aufarbeitung ihrer Leidensgeschichte soll anderen helfen



Erfolgreich, aber voller Angst: die promovierte Pädagogin Margret Seemann



Intelligent, aber unbeherrscht: der promovierte Pädagoge und Historiker Jürgen Seemann

Von **DORIT KOWITZ** und **MARCUS VOGEL** (Fotos)

Sie fuhr nach Kühlungsborn zur Mutter-Kind-Kur, gehetzt. Sie wog 43 Kilogramm bei 1,74 Meter Größe. Ihre Augen lagen tief in den Höhlen. Am Rücken hatte sie blaue Flecken von seiner letzten Attacke. Ihr Körper plagte sie mit Entzündungen, das Immunsystem kapituliert vor der Psyche. Denn sie hatte Angst, immerzu Angst. Vor ihrem Mann, vor der Scheidung, die sie betrieb, vor den Folgen, die sie nicht absehen konnte. Es war im Herbst 2003, sie war 41 Jahre alt.

Der Schlafmangel ließ ihren Blick flattern, die Hände zitterten. Die Ärztin fragte, warum. Und Margret Seemann antwortete – endlich. Sie vertraute sich an. Als sie nach Hause fuhr, wusste sie, allein die Scheidung würde das alles nicht beenden. Es reichte nicht, dass er ausgezogen war. Er könnte sie weiter erpressen mit ihrer Karriere, ihrem Ruf, und sie könnte das zulassen, wieder. Also

tat sie es. Margret Seemann zeigte ihren Mann an.

Die promovierte Pädagogin, Sozialdemokratin, Parlamentarische Staatssekretärin, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern zeigte Jürgen Seemann, den promovierten Pädagogen und Historiker, den Kabinettsreferenten der Landesfinanzministerin, an wegen Körperverletzung, Bedrohung und des Brandes, den er beinahe in ihrem Haus gelegt hätte.

Sie waren einmal ein schönes Paar. Wie hässlich ihre Ehe seit Jahren verlief, wusste kaum einer.

MUSSTE DAS SEIN?, fragten bald die Ersten aus der Partei und der Regierung in Schwerin, als sie ein paar Monate später die Fotos in der Zeitung sahen und lasen: „Hier humpelt die Frauenbeauftragte zum Scheidungsrichter“. Sie erfuhr nicht,

wer den Fotografen den Termin gesteckt hatte. Nun aber gab es kein Zurück mehr, die Sache Seemann gegen Seemann war öffentlich. Sie fühlte keine Erleichterung.

Irgendwann im Gespräch wirft sie den Satz ein: „Ich habe meinen Mann einmal wirklich geliebt.“ Seit jenem Herbst versucht sie zu verhindern, dass der einst Geliebte das Versprechen einlöst, das er ihr so oft in dunklen Momenten gegeben hat: Ich mach dich beruflich fertig. Die Drohung hatte jahrelang verfangen. Die Frau, die anderen Frauen Mut macht, sich gegen Gewalt in ihren Familien zu wehren, die Wege weist aus den Kreisläufen von Schlägen, Scham und Abhängigkeit, die ein Netz aus Beratungsstellen übers Land gezogen hat, war selbst eine von ihnen gewesen, jahrelang.

Die Fragen, die bald in Schwerin kursierten, waren mitleidfrei. Warum hatt sie denn ihren Mann nicht verlassen?



Das Haus der Familie in Wittenburg, einer Kleinstadt nahe Schwerin. Hinter der Fassade spielten sich Dramen ab. Margret Seemanns Mann verwüstete ganze Zimmer

hätte das alleinige Sorgerecht gewollt und so glaubte sie, bekommen. 4. Kapitel „Die Wende – eine neue Chance?“

30 Jahre alt war sie und blühte auf. Margret Seemann hatte ihren Doktor gemacht, ein Gutachter aus Bochum adelte die Arbeit als sozusagen westtauglich. Sie wurde von der SPD entdeckt, die Referenten für den neuen Landtag suchte. Es war eine tolle Zeit, sagt sie, voller Aufbruchgeist. Nur ihr Mann war arbeitslos, seine Stelle an der Universität überflüssig geworden. Baltauchte er in Schwerin in der SPD-Fraktion auf. Honoraraufträge fielen ihm zu, er rutschte rein. Als Margret Seemann 1999 wieder schwanger wurde, bot er sich der Fraktion als Vertretung für seine Frau an. Er hatte sie vorher nicht gefragt.

Was stellte die sich so an? So redeten manche, die den Herrn Dr. Seemann als loyalen und ehrgeizigen Mitarbeiter kannten. So reden sie und wollen alles andere ins Reich des Privaten verbannt sehen. „Man lernt die Menschen neu kennen“, sagt Margret Seemann. Der Ministerpräsident, das müsse man betonen, verhalte sich hochanständig. Aber sonst?

Sie war ihrem späteren Mann während eines Kolloquiums aufgefallen, 1980 in Rostock, als beide Pädagogik studierten, Geschichte und Deutsch. Margret Kolthof aus der winzigen Stadt Wittenburg, gerade 19, hellblond, schlank, groß, Porzellantönt, hohe Wangenknochen. Er, zwei Studienjahre über ihr, machte ihr den Hof und hatte schnell Erfolg. Er ist über 1,90 Meter groß, hat braun gewelltes Haar, aufgeworfene Lippen, helle Augen mit kleinen Pupillen, die man starr oder energisch finden kann.

Sein Selbstbewusstsein speiste sich aus dem Ansehen seiner Familie, der Vater lehrte als Professor an der Sektion Marxismus-Leninismus, die Familie genoss ihren Ruf. Ihre Eltern leiteten eine kleine Brauerei, Margret war getauft. Kleinbürgertum traf auf sozialistische Elite.

Als Jürgen Seemann an einem trüben Oktobertag 2004 als Angeklagter vor Gericht stand, in Hagenow, in einem trostlosen Saal, kam der Richter auf eine Liste, die Seemann verfasst hatte, Überschrift: „Inhaltsverzeichnis“. Worum es sich dabei handle? Jürgen Seemann antwortete, sachlich: „Das ist die Gliederung für den Ablauf einer furchtbaren Ehe.“ Er hatte das Papier im August 2003 seiner Frau unter der Tür hindurchgeschoben. Es sollte ihr bedeuten, das alles würde publik, sollte sie nicht auf seine Konditionen

der Scheidung eingehen. Acht Kapitel führt die Liste auf. Das erste heißt „Das Vorspiel“, das zweite „Die Falle schnappt zu (1983)“. Die Falle war die Hochzeit.

Sie zogen in eine kleine Wohnung ins nahe gelegene Bad Doberan, wo Margret Seemann als Lehrerin arbeitete; er war Forschungsstudent an der Uni, auf dem Weg zur Promotion und arbeitete Tag und Nacht. Sie nahm Rücksicht, gerne. Sie schaute zu ihm auf, stolz. Georg, der erste Sohn, kam 1987 zur Welt. Die Familie zog zurück nach Rostock. Margret Seemann erhielt eine Aspirantur. Für ihre Doktorarbeit forschte sie über das Schulwesen der Weimarer Republik.

Er stürzte sich in die Arbeit, sie ließ ihn ausweichen, organisierte ihr Leben um die Konflikte herum. Seine Neigung, im Zorn etwas kaputtzuschlagen, kannte sie jetzt, und dass er Weihnachten nicht gern feierte.

EIN KLEINKIND, EIN SCHULANFÄNGER

zwei Jobs – Margret Seemann war ins Bildungsmuseum gewichen, ihr Mann saß auf ihrem alten Stuhl –, lässt man sich da scheiden? Die Mieten in Schwerin waren unanständig hoch in jener Zeit. Seemanns ließen sich nicht scheiden, sondern bauten ein Haus in Margrets Heimatstadt. Sie zementierten ihre brüchige Ehe. Es gab immer mehr zu verlieren.

Margret Seemann weiß aus ihrer Arbeit, dass es eine Neigung gibt, die Optik „häuslicher Gewalt“, wie die Politik sie hilflos nennt, im Nachhinein zu Tätern zu stampeln, wenigstens zu Mittätern. Sie hat darüber vor Frauen gesprochen und ihnen den Rat gegeben, sich nicht einschüchtern zu lassen.

Sie wusste, dass das leicht gesagt war. Aber so schwer getan. „Ich konnte nicht schlecht in eine unserer Beratungsstellen



„Ich konnte ja wohl schlecht in eine unserer Beratungsstellen gehen“

Das Kapitel heißt bei Jürgen Seemann „Die Machtfrage wird geklärt“. Er begrenzt es bis 1989; das Wendejahr, in dem Margret Seemann einen ersten Scheidungsantrag ausgefüllt in der Schublade liegen hatte.

Sie sagt, sie war keineswegs oppositionell. Nur, als die Grenze zur Tschechoslowakei dichtgemacht wurde, fühlte sie sich wie eingesperrt. Sie stritten. Als sie mit den Massen demonstrieren ging, tobte er. Die Scheidung redete er ihr aus. Denk mal an unser Kind, sagte er. Sie verstand. Er

gehen und sagen: Hallo, ich habe Probleme.“ Man hätte sie erkannt. Anonymität aber ist das beste Vehikel, um Frauen dazu zu bewegen, sich zu offenbaren. Für sie gab es keine Anonymität. So konnte sich Margret Seemann weismachen, dass ihr jeder Ausweg versperrt sei.

Im neuen Haus in Wittenburg spielte sich im zweiten Jahrzehnt der Ehe Seemanns Dramen ab. Bei Jürgen Seemann 5. Kapitel, „Arbeit macht frei oder abhängig“. Wutausbrüche, einschließen, be-